

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 6 (1914)
Heft: 6

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

~~~~~ für die Schweiz ~~~~~

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.  
Für das Ausland Portozuschlag

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern  
Telephon 1808 ○○○○○○○○○○○○ Postscheckkonto N° III 1366

○ Druck und Administration: ○  
Unionsdruckerei Bern

## INHALT:

|                                                                       | Seite |                                                                       | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------|-------|-----------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Die schweizerische Arbeiterklasse und der Krieg . . . . .          | 97    | 7. Lokalorganisation der Unternehmer in Zürich . . . . .              | 104   |
| 2. In die Ferien . . . . .                                            | 99    | 8. Proletarierinnen . . . . .                                         | 105   |
| 3. Lohnbewegungen und wirtschaftliche Kämpfe in der Schweiz . . . . . | 101   | 9. Fragen der gewerkschaftlichen Taktik in Genf . . . . .             | 106   |
| 4. Arbeitsverhältnisse in den Fabriken . . . . .                      | 102   | 10. Der Kost- und Logiszwang — ein kulturfeindliches System . . . . . | 110   |
| 5. Arbeitszeit der Frauen . . . . .                                   | 103   | 11. Verschiedenes . . . . .                                           | 111   |
| 6. Die Betriebsergebnisse der S. B. B. . . . .                        | 104   | 12. Internationale Gewerkschaftsbewegung . . . . .                    | 112   |
|                                                                       |       | 13. Sammlung für die Uhrenarbeiter im Leberberg . . . . .             | 115   |

## Die schweizerische Arbeiterklasse und der Krieg.

Kaum war der zweite Balkankrieg der verbündeten Serben, Griechen und Montenegriner gegen die Bulgaren beendet, und begann man in Europa wieder aufzuatmen in der Meinung, es werde nun für einige Zeit Ruhe herrschen, so beginnt der Kriegsbrand von neuem.

Der unheilvolle Kampf um die Erbschaft der alten Türkei, zu dem Italien durch den Kriegszug nach Tripolitanien das Signal gegeben hat, will nicht mehr enden. Es scheint, als ob der Untergang des alten Türkenreiches halb Europa zugrunde richten müsste. Nicht genug, dass Italien heute noch Zehntausende seiner tüchtigsten Bürger in Tripolis und der Cyrenaika gegen die rebellischen Araberstämme senden muss und für die Eroberung dieser wenig ertragreichen Gebiete Milliarden auswerfen muss, die in Italien selber so dringend notwendig zur Hebung des Volkswohls wären. Der Blutstrom, der seit bald zwei Jahren in den alten Provinzen der europäischen Türkei zu fliessen begann, soll noch nicht versiegen, soll neue Nahrung finden, womöglich ganz Europa durchfluten. Nicht genug, dass in einem Jahr 100,000 der lebensfähigsten Volksgenossen auf den Schlachtfeldern Thessaliens, Rumeliens und Mazedoniens getötet wurden, während andere Hunderttausende für den Rest ihres Lebens zu bedauernswerten Krüppeln gemacht wurden. Der Machthunger und Grössenwahn der modernen Staaten, das sind ebenso unersättliche Menschenfresser wie der Kapitalismus. Das unbeschreibliche Elend, die bittere Armut und der unsägliche Jammer der untern Volksschichten in den südlichen Balkanstaaten, sie sollen nun auf grössere Gebiete ausgedehnt werden. Die wirtschaftliche Krise, die seit dem Ausbruch des zweiten Balkankrieges schon ihre Wirkungen weit hinaus über

das Gebiet der kriegführenden Länder ausdehnte, droht nun ganz Europa zu erfassen mit einer Gewalt und Intensität, wie kaum jemals eine Krise im Wirtschaftsleben sich geltend machte.

Freilich bleibt einstweilen der Krieg, zu dem das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar den Vorwand bildet, auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt. Nach den Erfahrungen jedoch, die man in den letzten Jahren mit dem berühmten Einfluss und Geschick der europäischen Diplomaten gemacht hat, darf man von den Herren nicht erwarten, dass sie unter den gegebenen Umständen in der Lage seien, das Uebergreifen des Kriegsbrandes auf andere Staaten zu verhindern. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, genügt es, dass ein einziger der übrigen europäischen Staaten in den Konflikt hineingezogen werde, und wir haben einen europäischen Krieg.

Was das heisst, ist unmöglich zu beschreiben. Nahezu zehn Millionen Soldaten von Osten und Westen, von Süden und Norden, aufeinander losgelassen wie reissende Tiere, mit den raffiniertesten, furchtbarsten Mordwerkzeugen ausgerüstet, einen ganzen Kontinent verwüstend, Tod, Schrecken und Elend überall verbreitend, das ist, was von einem europäischen Krieg in erster Linie zu erwarten wäre. Dass nach einem solchen Kampf von der vielgepriesenen modernen Kultur, von Nationalvermögen und Volkswohlstand wenig mehr übrig bliebe, sei nur nebenbei erwähnt. Dabei sieht die Geschichte auch für unser liebes Schweizerland schlimm aus, dessen Textilindustrie, Uhren-, Maschinen- und Metallindustrie, Schokoladen-, Tabak- und Zigarrenfabrikation in wenigen Wochen noch viel schlechter dastehen würden als gegenwärtig das Baugewerbe und die Hotel- oder Fremdenindustrie. Angenommen, es würden 200,000 fremde Arbeiter mit ihren Familien ins Ausland speditiert, würden immer noch einige hunderttausend arbeitslose Schweizerarbeiter bleiben, zu denen die vom Ausland ausgewie-